

Feuilleton.

Zur Erinnerung an Carl Weigert.¹⁾

Von Adolf Strümpell in Breslau.

Als Julius Cohnheim im Frühjahr 1877 von Breslau nach Leipzig übersiedelte, um dort die Professur für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie zu übernehmen, brachte er von Breslau seinen ersten Assistenten, den aus diesem Anlaß zum außerordentlichen Professor ernannten Carl Weigert, mit. Der Eintritt dieser beiden Männer in den medizinischen Lehrkörper der Universität bedeutete für uns Jüngere — ich selbst war damals seit 1½ Jahren Assistent der medizinischen Klinik — den Anfang einer neuen Epoche. Zwar hatten wir auch schon zuvor ausgezeichnete Männer als Lehrer gehabt. Aber mit Cohnheim und Weigert trat mit einem Mal eine Fülle neuer, uns bis dahin ungewohnter Anschauungen und Ideen in unseren Gedankenkreis, ganz neue Fragestellungen wurden uns vertraut, und wir empfanden an unserem geringen Teile etwas mit von der Freude und Lust, auf neuen Bahnen neuen wissenschaftlichen Zielen entgegenzustreben. Von unseren bisherigen Lehrern war Wunderlich ein Meister der klinischen Symptomatologie und Krankenbeobachtung gewesen, Wagner ein vortrefflicher pathologischer Anatom, der die vorkommenden krankhaften anatomischen Veränderungen genau beschrieb und einteilte. Mit Cohnheim und Weigert traten aber zum ersten Male die Fragen der Aetiologie, das Forschen nach den Ursachen der Krankheitserscheinungen, nach der Art ihres Entstehens und ihrer Aufeinanderfolge durchaus in den Vordergrund des Interesses. Wir befanden uns damals sozusagen im Prodromalstadium der Lehre von den Infektionskrankheiten. Noch waren die Tuberkelbacillen nicht entdeckt, aber niemand im Cohnheimschen Institut zweifelte im geringsten an der infektiösen Natur der Tuberculose, und gerade an dieser so häufigen Krankheit konnten die Aufgaben der pathogenetischen Forschung am besten gelehrt und studiert werden. In jedem Fall tuberculöser Erkrankung wurden die Fragen nach der Eingangspforte des Virus und nach den Wegen seiner weiteren Ausbreitung im Körper genau erörtert, Fragen, an die man bis dahin kaum gedacht hatte. Ich erinnere mich noch jetzt genau, wie mir Weigert zum ersten Male mitteilte, daß die gewöhnliche sogenannte primäre exsudative Pleuritis fast ausnahmslos eine tuberculöse Erkrankung sei, und wie wir klinischen Assistenten nun alsbald in jedem einzelnen Falle dieser Erkrankung die Entstehung der Infektion im einzelnen nachzuweisen suchten. Wie oft haben wir damals diskutiert über die Entstehungsweise der tuberculösen Meningitis, der tuberculösen Knochenerkrankungen und vor allem der akuten Miliartuberculose, mit welcher Spannung und welchem geduldigen Eifer verfolgten wir bei den Sektionen der an Miliartuberculose Verstorbenen das oft so mühsame Suchen nach dem Orte, wo ein tuberculöser Herd in die venöse Blutbahn eingebrochen war und von hier aus den ganzen Körper mit tuberculösem Infektionsmaterial überschwemmt hatte. Wie groß war die Freude, wenn die Weigertsche Entdeckung der Venentuberculose wieder einmal eine neue Bestätigung erhielt!

Ueberhaupt lag das Schöne und Fruchtbare jener Zeit vor allem in dem gemeinsamen Arbeiten der Klinik und des pathologischen Instituts, wie es in dieser Weise gewiß selten wiederkehren wird. Freilich waren wir Kliniker mehr die Empfangenden als die Gebenden, aber die Anatomen brauchten doch auch oft genug unsere Angaben zur völligen Aufklärung der einzelnen Fälle. Der leitende

¹⁾ Gedächtnisworte, gesprochen am 28. Oktober 1904 in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau.

Geist der gemeinsamen Arbeit war Cohnheim, aber wir Jüngeren traten natürlich zunächst dem Assistenten Weigert persönlich näher als dem Direktor des Instituts. Weigert machte die meisten wichtigeren Sektionen, und mit ihm wurden die einzelnen Fälle immer zuerst eingehend besprochen. Dann aber kamen zweimal in der Woche die pathologisch-anatomischen Demonstrationen von Cohnheim. Vor jeder Demonstrationsstunde war eine bestimmte Zeit festgesetzt, in der Cohnheim sich das gesamte für die Demonstration vorhandene Material ansah und die einzelnen den Studenten zu demonstrierenden Fälle auswählte. Bei diesen Vorbesprechungen war Weigert stets dabei, aber besonders liebte es Cohnheim, wenn auch die betreffenden klinischen Assistenten, die Auskunft über den Krankheitsverlauf der einzelnen Fälle geben konnten, an den Vorbesprechungen mit teilnahmen. Dies waren für uns unvergeßliche Stunden. In durchaus ungezwungener, aber stets lehrreicher und äußerst anregender Weise wurden hier alle wichtigen allgemein-pathologischen Fragen erörtert, zu denen die einzelnen Fälle Anlaß gaben, und an dem vorliegenden Material geprüft. Für Cohnheim und Weigert war das Ergebnis einer Sektion niemals ein bloßes gleichzeitiges Nebeneinander der verschiedensten krankhaften Veränderungen in den einzelnen Organen. Die Aufgabe des Anatomen war erst erfüllt, wenn die Ursache aller Veränderungen, ihre zeitliche Aufeinanderfolge, die Art ihres Entstehens klargelegt waren. Dies mag heute als selbstverständlich erscheinen. Damals war es aber nicht so. Wenigstens hatten wir uns zuvor noch niemals so ernstlich bemüht, zum Beispiel in jedem Falle von scheinbar idiopathischer Herzhypertrophie die möglichen funktionellen Ursachen herauszufinden, die Entstehung der sekundären Pneumonie durch Verschluckung oder durch Blutintoxikation (bei der Nephritis) zu erklären, der Ausbreitung der Entzündungen von einer serösen Haut zur anderen nachzuspüren, die Ursache der häufigen Kombination von Lebercirrhose mit tuberculöser Peritonitis zu ergründen etc. So lernten wir durch Cohnheim und Weigert in dem pathologisch-anatomischen Zustande der Gewebe immer nur das Ergebnis des pathologischen Geschehens zu erblicken und unsere Gedanken bei allen Einzelheiten immer auf die allgemeinen pathologischen Vorgänge zu richten. Die Unterordnung der krankhaften Vorgänge in den einzelnen Organen unter allgemein gültige pathologische Gesetze war ein für Weigert besonders charakteristisches Bestreben. Sein Lieblingsgedanke, gewissermaßen der Grundpfeiler seiner allgemein-pathologischen Anschauungen, war die Annahme, daß der Beginn aller exogenen, d. h. auf äußere Ursachen zurückzuführenden krankhaften Veränderungen immer zuerst in einer Schädigung des Gewebes, und zwar des eigentlichen spezifischen Organgewebes bestehe. Also nicht die Reizung, sondern die Schädigung und der schließliche Untergang der Leberzellen, der Nierenzellen, des Nervengewebes etc. sei der primäre krankhafte Vorgang, an den sich erst sekundär infolge des gestörten Gleichgewichtes zwischen dem Organewebe und dem Stützgewebe die Wucherung des letzteren, also die Zunahme des Bindegewebes bei der Leber- und Nierenschrumpfung, die Zunahme der Glia bei den nervösen Degenerationen anschließe. Weigert nannte diese seine Lieblingstheorie im Scherz gewöhnlich die *Schiwa-Theorie*, nach dem indischen Gotte der Zerstörung. Wie oft genügte das eine mit einem bedeutsamen Blick ausgesprochene Wort „Schiwa“, um uns gegenseitig über eine ganze pathologische Streitfrage zu verständigen. Am eingehendsten durchgeführt hat Weigert die „Schiwa-Theorie“ bei seiner Darstellung der acuten und chronischen Nephritis. Ich erinnere mich eines Semesters aus der damaligen Zeit, wo wir überhaupt fast ganz in Nierenpathologie aufgingen. Wagner schrieb die Bearbeitung des *Morbus Brightii* für die neue Auflage des *Ziemssenschen Handbuchs*, Weigert arbeitete an seinem klassischen Aufsatz über die verschiedenen Formen der Nephritis in den *Volkmannschen klinischen Vorträgen*, Cohnheim interessierte sich vor allem für die allgemein pathologisch so überaus wichtige Frage nach den Ursachen der Herzhypertrophie bei den Nierenerkrankungen, und wir Assistenten untersuchten den ganzen Tag die Nierenkranken und ihre Harnsedimente. Wie sehr hat aber auch die Nierenpathologie an Klarheit und Einheitlichkeit durch die Untersuchungen Weigerts gewonnen!

Die pathologische Histologie und der Unterricht in der mikroskopischen Technik ruhten ausschließlich in der Hand Weigerts. Cohnheim hatte seine Arbeit fast ausschließlich in das Experimentierzimmer verlegt — die histologischen Untersuchungen besorgten unter der Anleitung Weigerts die Assistenten. Wer damals die neuesten und besten histologischen Untersuchungsmethoden für die kranken Gewebe kennen und anwenden lernen wollte, mußte zu Weigert ins Leipziger pathologische Institut kommen. Hier konnte man am besten „schneiden“ und „färben“ lernen. Die Anwendung der kernfärbenden Anilinfarbstoffe und zahlreiche besondere histologische Färbungsmethoden (Färbung der elastischen Fasern, der

Markscheiden, der Neuroglia) verdanken wir Weigert. Man hat ihm zuweilen den Vorwurf gemacht, er sei zu sehr „Färber“ gewesen und habe zu viel Zeit und Mühe auf die Ausarbeitung der technischen Methoden verwandt. Kein Vorwurf kann ungerechter sein. Denn nie war ihm die technische Methode Selbstzweck, sondern immer nur das unentbehrliche Mittel zur Lösung bestimmter wissenschaftlicher Aufgaben. Weigert hat der histologischen Färbetechnik eigentlich erst ihre wissenschaftliche Grundlage gegeben, indem er die Notwendigkeit der elektiven Färbemethoden hervorhob. In seiner Hand wurde die Gewebefärbung ein analytisches Hilfsmittel, der Farbstoff zum chemischen Reagens auf ganz bestimmte Gewebearten und Gewebebestandteile. Mit unendlicher Geduld und Ausdauer arbeitete er an der Vervollkommenung seiner Methoden. Wenn die Sache nicht gehen wollte, dachte er fast beständig an neue Versuche und Abänderungen und war dann für nichts anderes zu haben. Nicht selten, wenn ich früh ins Institut kam, geschah es, daß er, ohne zu grüßen, mich gleich mit einem lebhaften Ausruf, z. B. mit „Jetzt weiß ich's, man muß das Kupfersulfat erwärmt einwirken lassen“ oder dergleichen empfing! Wie viel Fortschritte verdankt die Pathologie diesen Methoden, deren Anwendung er stets sofort willig und ohne jede kleinliche Eifersucht auch seinen Schülern überließ, die dann ohne viel Mühe manch neuen Fund machten, den sie eigentlich Weigert und seiner Methode verdankten.

Wie sehr Weigert auch ständig in dem Gedankenkreis seiner Arbeit und seiner Untersuchungen lebte, so war er doch nichts weniger als ein einseitiger Fachgelehrter. Schon sein stetes Bestreben nach dem Auffinden allgemein gültiger Gesetze für das pathologische Geschehen führte ihn zu dem Studium der übrigen biologischen Wissenschaften, und so hat er namentlich die Fortschritte der Entwicklungsgeschichte, der allgemeinen Zoologie und Botanik stets eifrig verfolgt. Seine histologisch-technischen Bestrebungen brachten ihn mit der Chemie in nähere Berührung, und ich erinnere mich, ihn wiederholt getroffen zu haben bei dem eifrigen Studium eines rein chemischen oder technisch-chemischen Werkes über die Teerfarbstoffe und Aehnlichen.

Aber auch die Welt des Schönen war ihm nicht verschlossen. Für Musik hatte er freilich kein empfängliches Ohr: sein Goethe war ihm aber oft ein Herzensgefährte, und auch in der neueren Literatur war er gut zu Hause. Die vielen fremdländischen Schüler, die der Ruf des Pathologischen Instituts nach Leipzig lockte, gaben Anregung zu mancherlei Sprachstudien, und Weigert machte es besonderen Spaß, wenn er den Russen mit einigen russischen Redensarten empfangen konnte. Besonders nahe standen ihm einige skandinavische Freunde und Schüler, und so kam es, daß sich Weigert allmählich eine recht weitgehende Kenntnis der nordischen Sprachen aneignete. Die Meisterwerke Ibsens und Björnsens las er in norwegischer Sprache. Aber auch an einfacher geistiger Beschäftigung fand er Gefallen zur Erholung und Abwechslung. Wer ihn am Sonntag Morgen besuchte, fand ihn wohl oft mit dem Lösen der Rätsel, Rässelsprünge und besonders der mathematischen Aufgaben in der Sonntagsnummer des Leipziger Tageblatt beschäftigt. Weigert war durch und durch eine lebenswürdige, offene, fröhliche, mittelalte Natur, die auch an geselliger Kurzweil, an Scherz und Spiel gern teilnahm. Er hatte etwas kindlich Heiteres in seinem Wesen, und auch manche schwere persönliche Sorge konnte diesen Grundzug seines Wesens — wenigstens in der damaligen glücklichen Leipziger Zeit — nicht trüben. Wenn Weigert, was oft geschah, nach dem Abendessen zu uns Assistenten in die Klinik herüberkam, war er stets der Mittelpunkt des allgemeinen heiteren Gesprächs, erzählte seine freilich oft schon bekannten, aber doch immer wieder gern gehörten, weil vorzüglich vorgetragenen Geschichten oder ließ sich sogar bewegen, Bauchredekünste, Gedankenlesen und dgl. zum besten zu geben. Aber diese Nebendinge traten doch ganz zurück gegenüber dem wissenschaftlich fördernden Einfluß, den er auf uns Jüngere ausübte. Mit welcher Begeisterung wurden all die Entdeckungen der neuen Kochschen bakteriologischen Ära aufgenommen und in ihrer Bedeutung besprochen. Ich erinnere mich genau, wie Weigert einmal noch spät abends zu uns in die Klinik kam, um uns voller Erregung die Entdeckung des Tuberkelbacillus mitzuteilen. Niemand war so empfänglich für den Eindruck fremder Größe wie er, niemand so neidlos und freudig in der Anerkennung fremder Leistungen.

Im Sommer 1884 starb Cohnheim. Die Frage seiner Nachfolgerschaft beschäftigte aufs lebhafteste alle jungen medizinischen Gemüter, und natürlich richteten sich die Gedanken in erster Linie auf Weigert, dessen wissenschaftliche Leistungen ihn unzweifelhaft als würdigen Nachfolger erscheinen ließen. Aber Weigert mußte die große Enttäuschung erfahren, daß die Fakultät ihn nicht für den erledigten Lehrstuhl vorschlug, der anderweitig besetzt wurde.

Dieser Vorfall wurde damals natürlich viel besprochen und ist auch jetzt, nach dem Tode Weigerts, in den Nekrologen wiederholt erörtert worden. Man hat oft ausgesprochen, daß die jüdische Konfession Weigerts die Ursache seiner Uebergehung gewesen sei. Soweit ich mir ein Urteil über die damaligen Vorgänge erlauben darf, ist dies nicht der Fall. Wie das sächsische Ministerium über die konfessionelle Frage dachte, weiß ich nicht. Der Leipziger Fakultät lag, wie ich aus wiederholten Gesprächen mit mehreren mir persönlich näher stehenden damaligen Mitgliedern derselben entnehmen konnte, eine konfessionelle Engherzigkeit völlig fern. Die Bedenken gegen eine etwaige Ernennung Weigerts zum Nachfolger Cohnheims bezogen sich vielmehr teils auf gewisse persönliche Eigentümlichkeiten Weigerts, teils auf die Eigenartigkeit seiner Lehrbegabung. Ich selbst habe vorhin voller Dankbarkeit der reichlichen Anregung und wissenschaftlichen Förderung gedacht, die wir Jüngeren fast alle Weigert schuldeten. Mit Stolz nenne ich ihn noch jetzt meinen Lehrer. Trotzdem muß ich aber wenigstens bis zu einem gewissen Grade zugeben, daß Weigert kein guter Lehrer für Anfänger war. Gerade die Selbständigkeit und Lebhaftigkeit seiner pathologischen Anschauungen machten ihn für den elementaren Unterricht weniger geeignet als für die Unterweisung der bereits fortgeschrittenen älteren Schüler. Er selbst hat mir gegenüber oft darüber geklagt, wie schwer ihm die leicht verständliche und übersichtliche Darstellung irgend einer wissenschaftlichen Frage wurde. Wer Weigerts Arbeiten gelesen hat, weiß, daß sie sich, wie man gewöhnlich sagt, nicht leicht lesen. Kurzum, ich benutze hier gern die Gelegenheit, um manche Äußerungen über die damaligen Vorgänge in der Leipziger medizinischen Fakultät, soweit meine eigene Kenntnis reicht, richtigzustellen. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß ich das bittere Gefühl des Unrechts, das Weigert damals empfinden mußte, vollständig verstanden und mitempfunden habe. Dieses Gefühl hat Weigert auch später nie wieder vollständig überwunden. blieb ihm doch nun die Erreichung des höchsten Zieles jedes akademischen Dozenten, die Erlangung eines Ordinariats an einer Hochschule, bis an sein Lebensende versagt.

Ein Glück für ihn war es, daß er noch vor dem Eintreffen des neuen Leipziger Pathologen nach Frankfurt a. M. übersiedeln konnte, wo ihm am Senckenbergischen Institut eine Stellung geschaffen wurde, die zwar zunächst nicht ganz seinen persönlichen Wünschen, sicher aber in hohem Grade seiner persönlichen Sonderart entsprach und die sich später von Jahr zu Jahr immer angenehmer für ihn gestaltete. Ueber die Frankfurter Zeit Weigerts will ich hier nicht weiter sprechen. Jedermann, der die Frankfurter Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß, welche allgemeine Verehrung und — wie man wohl sagen kann — welche allgemeine Liebe sich Weigert in Frankfurt erworben hat, nicht nur bei den Aerzten, sondern auch in den besten Kreisen der Frankfurter Bürgerschaft. Zahlreiche Schüler sammelten sich auch hier um den Meister der pathologisch-histologischen Technik, und in seinen alljährlichen Demonstrationskursen für praktische Aerzte konnte Weigert in Frankfurt auch eine ihm durchaus zusagende Lehrtätigkeit fortsetzen. Von größeren wissenschaftlichen Arbeiten gehört die Monographie über die Neuroglia ganz der Frankfurter Zeit an. Ein umfassendes großes Werk über allgemeine Pathologie, in dem Weigert die Summe seiner Erfahrung und seines Nachdenkens niederlegen wollte, ist leider unvollendet geblieben. Er hat mit mir oft über den Plan dieses Buches gesprochen; ich ermunterte ihn immer, nicht zu weit auszuholen, sondern sich mit dem Erreichbaren zu begnügen. Weigert wollte aber seine Studien noch immer mehr vertiefen und erweitern, und so hat ihn schließlich der Tod überrascht, ehe auch nur ein größerer Teil des Werkes abgeschlossen vollendet war.

Nur zu früh hat ein unerbittliches Schicksal ihn uns und der Wissenschaft geraubt. Sein Andenken wird aber in den Herzen seiner Freunde fortleben, sein Name in der Geschichte der Pathologie stets mit Ehren genannt werden!